

Paibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongeschplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai d. J. dem Sektionschef im Handelsministerium, Geheimen Räte Bela Freiherrn von Weigelsperg aus Anlass der erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand das Großkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 27. Mai 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Mai 1903 (Nr. 120) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressepapierstücke verboten:

- „U groba“ von A. A. Digin (Verlag Grasson in London 1901).
- „Razpadenie sovremennoho stroja“ von P. Kropotkin. Nr. 20 „Crvena Hrvatska“ vom 16. Mai 1903.
- Nr. 35 „Pritel Lidu“ vom 29. April 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

In einer Erörterung der Debatte, die in den letzten Tagen in der italienischen Kammer anlässlich der Vorgänge an der Innsbrucker Universität stattfand, betont die „Neue Freie Presse“ zunächst, daß wie dem Staatssekretär Vaccelli auf die Interpellation wegen jener Vorgänge erteilte Antwort durchaus korrekt war, und wendet sich dann gegen gewisse Bemerkungen, die von Abgeordneten über das Bundesverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gemacht wurden. Es sei für alle freisinnigen Deutschen in Oesterreich peinlich, daß in Italien Zweifel an der aufrichtigen Bundestreue Oesterreich-Ungarns sich vernehmen lassen können, weil die freisinnigen Deutschen in Oesterreich nichts herzlicher wünschen, als daß zwischen ihnen und den Italienern ein freundliches Nebeneinander- und Zusammenleben bestehe. Es fällt keinem freisinnigen Deutschen in Oesterreich ein — so schreibt das Blatt — der Erfüllung eines italienischen Bildungsbegehrens zu widersprechen. Die Italiener verlangen eine Universität, eine Fakultät. Die Deutschen wollen nur, daß sie nicht gerade in

Innsbruck errichtet werde, an der Grenze des Sprachgebietes, wo naturgemäß die Gegensätze schärfer und die Bedingungen schwieriger sind. Es sei also ganz und gar deplaciert, wenn in Monte-Citorio die Frage der Errichtung einer italienischen Hochschule oder Fakultät in Oesterreich, die tatsächlich nicht eine Frage des politischen Grundgesetzes, sondern eine Frage der Dertlichkeit ist, mit dem Bundesverhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in Zusammenhang gebracht wird, und zwar in einer Weise, als ob das Bündni seinen Zweck nicht erfüllte, weil die italienische Fakultät nicht in Innsbruck, sondern in Triest errichtet werden soll. Und als ob sogar in Albanien ein geheimes Feuer zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien glimmte, von dem das Bündni versengt werden könnte. Oesterreich-Ungarn und Italien haben sich noch zur Zeit, als Marquese Visconti-Venosta die auswärtige italienische Politik lenkte, über die Erhaltung des status quo in Albanien verständigt und nichts ist seitdem geschehen, was dieser Verständigung widerspräche. Die gesamte Orientpolitik Oesterreich-Ungarns ist auf die Erhaltung des Bestehenden auf der Balkanhalbinsel gerichtet, und Albanien wäre ausgenommen? Wenn Italien keine albanesische Frage schafft, so wird es von Oesterreich-Ungarn her durch eine solche nicht beunruhigt werden.

Türkei.

Aus Konstantinopel gehen der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilungen zu: Der von mehreren Seiten gegen die Türken erhobene Vorwurf, daß die in Salonichi angeordneten Maßregeln vielfach zu hart und ungerechtfertigt sind, ist unverdient. Nach dem Anschläge am 29. v. M. und in Folge der nicht ganz unbegründeten Beforgnis, daß die Attentate eine Fortsetzung erfahren könnten, waren diese Maßregeln unbedingt geboten. Daß unter solchen außergewöhnlichen Vorkehrungen auch die unbeteiligte Bevölkerung leidet, läßt sich nicht vermeiden und kommt überall vor. Ebenso unberechtigt waren die Vorwürfe, daß die Lokalbehörden keine Ausnahmen, beziehungsweise Erleichterungen zulassen. Auf Intervention des Konsularkorps wurden seitens des Wali alle möglichen und nötigen Erleichterungen und Ausnahmen, so z. B. zum Fortgehen der Aerzte und anderer nach der fest-

gesetzten Nachtstunde, wo niemand das Haus verlassen darf (eine Stunde nach Sonnenuntergang), bereitwillig gewährt.

Im Vilajet Adrianopel werden seitens der Zivil- und Militärbehörden die strengen Maßregeln, durch welche die Tätigkeit der mazedonischen Komitees unmöglich gemacht werden soll, eifrig fortgesetzt. Dies geschieht in erster Linie durch Hausdurchsuchungen in allen bulgarischen Dörfern, woran sich, sobald Waffen oder sonst etwas Verdächtiges gefunden wird, Verhaftungen knüpfen. Nach neuesten Nachrichten sind in jüngster Zeit besonders in der Stadt Kirkilisse und in folgenden Dörfern des gleichnamigen Sandschaks zahlreiche Verhaftungen erfolgt: in Pirof, Kurudere, Raklica, Malko Tirново, Sarmaadschil, Karakotjch, Radievo, Rojevo, Dokusjuk und Paspolevo. In den fünf letztgenannten Dörfern ist beinahe die ganze männliche Bevölkerung vor den erwarteten Hausdurchsuchungen geflüchtet. Ähnliches wird auch aus einigen Dörfern im Strandschagebirge gemeldet. Bisher sind bei den Hausdurchsuchungen wenig Waffen gefunden worden. Nur im Distrikt Adrianopel entdeckte man in einigen Dörfern einige Gewehre verschiedener Systeme, und zwar in Probadia sechsunddreißig, in Taschli-Muselem achtzehn, in Kurudschikofj acht, in Tatarli sechs. Einige Priester und Lehrer wurden in den Dörfern Bujmut, Taschli-Muselem, Gekschagenli, Tatarli und Gajaschli-Dere (letzteres im Distrikt Guenneldschima) Notabeln in verschiedenen Dörfern, sowie in der Stadt Kirkilisse, verhaftet. In vielen Dörfern sind nur alte Männer, die Frauen und Kinder zurückgeblieben. Infolgedessen leidet die Landwirtschaft außerordentlich. Wenn auch im Vilajet Adrianopel die Frühjahrssaat der bulgarischen Dörfer durchgehends erfolgen konnte — was bekanntlich in den drei mazedonischen Vilajets nicht überall der Fall ist — so ist doch auch in diesem Vilajet, da die besten Arbeitskräfte für den Sommer fehlen werden, Notstand vorauszusehen. Auch Handel und Verkehr leiden selbstverständlich durch diese abnormen Verhältnisse außerordentlich. Jedenfalls wird es selbst im besten Falle lange Zeit brauchen, bis nach vollkommener Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Handel und Verkehr sich wieder beleben. Die bulgarische Bevölkerung dieser Provinz wird, sowie diejenige der drei mazedonischen Vilajets, viele Jahre brauchen,

Feuilleton.

Gloria.

Pfingststizze von B. Serwi.

„Warum bist du so in Gedanken, Lotzchen?“ fragte Herr Theobald Henseler beim Morgentasse eine Frau, die ziemlich schweigsam dasaß und Sparat abknabbelte. „Du hast doch sonst um diese Zeit allerlei auf dem Herzen, Pfingsten ist vor der Tür... so ganz am Ende des Monats... hat denn das Wirtschaftsgeld noch gereicht? Warum...“

Nervöse Menschen pflegen fast jeden Satz mit einem „Warum“ beginnen zu lassen. Herr Henseler aber heute schien er im Gegenteil besonders guter Laune. Die Brötchen so hellbraun, wie er's liebte, die weichen Eier genau 3/4 Minuten gekocht und der Himmel so bezogen, wie er es in seiner Eigenschaft als Schirmfabrikant nur wünschen konnte.

Frau Charlotte hatte ihn unterbrochen.

„Woran ich dachte, fragst du? Ob auch morgen gutes Wetter sein wird! Gott, wenn ich mir noch das alte Pfingstfest vorstelle... Alles besorgt bis auf die Organdy, sämtliche Vorbereitungen zum Konzert getroffen, den schönsten Sandtuchen gewaschen, um ihn beim Ausflug zu verzehren... plötzlich um 5 Uhr aufgewacht, aber wodurch aufgeweckt? Durch den strömenden Regen, der auf die frisch geschuerten Fensterbleche klatschte, der vom

tiefgrauen Himmel kam, an dem auch nicht ein blaues Fleckchen zu entdecken war... denkst du noch, lieber Mann, wie es goß und goß... ohne Ende?“

„Prächtigt war's, Frauen, prächtig!“ erinnerte sich Henseler und rieb sich die Hände. „Was ich in den paar Morgenstunden für Regenschirme verkauft habe, war unglaublich. Warum soll an Pfingsten immer schönes Wetter sein? Ich sehe das gar nicht ein, mögen die Leute sich in der Vorfreude nur immer die weißseidenen oder die schottisch karierten eleganten Schirmchen und die zierlichen Entoucas kaufen... in der zwölften Stunde muß es pladdern, was vom Himmel kommt. An Pfingsten soll ja durchaus was vom Himmel kommen, da ist mir das schon das Liebste... damals nach den Feiertagen habe ich so viel Gloria bestellt wie noch nie. Ein prachtvoller Artikel, ich sage dir, Lotte, die halbe Aussteuer für unser Mädelschloß verdiene ich daran.“

„Wenn man's wenigstens vorher wüßte, wie's kommt, daß man sich danach richten kann.“

„Aber, Mutterchen, du hast doch die Wetterberichte“, meinte Nenny, die das Kaffeegeschirr abräumte.

„Natürlich!“ rief der vierzehnjährige Rolf. „Das siehst du doch aus dem jedesmaligen Maximum und Minimum.“

„Na, erkläre mal, Junge, warum also kann man beim Minimum wissen, ob... na, wird's bald?“

„Ja, Papa, das ist doch ganz einfach... das hängt eben vom barometrischen Minimum ab; natürlich muß solch Minimum eine gewisse Meterhöhe haben, um... um... das ist doch ganz klar...“

„Nar ist, daß du ein Esel bist!“

Mergerlich nahm der Vater die Zeitung zur Hand. Die Mutter fühlte sich von der ungenauen Erklärung ihres Rolf mehr befriedigt: sie bewunderte ihren Tertianer (wenn keine nähere Bezeichnung genannt wird, ist's natürlich immer ein Untertertianer) und streichelte ihm den starren Blondkopf. Dann wechselte sie mit Nenny einen bedeutungsvollen Blick.

„Wann fängt denn dein Konzert abends an, mein Kind, mußt du noch üben?“

„Ja, Mutterchen; ich habe jetzt ein bißchen Angst, daß ich das kleine Solo übernommen habe, ich will eben nach vorn gehen... hoffentlich störe ich euch nicht.“

„Was denn für ein Konzert? Warum erzählt man mir nichts davon, Lotte?“

„Ein wunderschönes Oratorium ist's, Papa... Dr. Krenn ja den Komponisten Herrn Fritz Kubel... Ein Gloria ist das Werk...“

„Was, Gloria?“ fuhr der Schirmfabrikant auf, „was habt Ihr denn mit Gloria zu tun?“

Nenny lächelte.

„Papa, das ist ein bestimmter Satz in der geistlichen Musik... und dieses Gloria — ein Jubelgesang — hat eben Herr Fritz...“

„Ich weiß schon, ich weiß schon... und warum singst du gerade?“

„Ich habe ja im Verein schon öfter ein Solo gesungen, und Herr Kubel meinte... und wenn das Werk gefällt... bekommt er die Direktion... und...“

ehe sie sich von den Folgen und Nachwehen der letzten Ereignisse und der jetzigen Verhältnisse erholt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Mai.

Zur Debatte in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses über Kroatien bemerkt das „Fremdenblatt“, das Verharren der dalmatinischen Abgeordneten auf ihrem Standpunkte, nachdem sich die Schreckensnachrichten aus Agram als durchaus unbegründet erwiesen hatten, habe die Gefahr einer politischen Intervention geborgen, eines Versuches, die politischen und staatsrechtlichen Verhältnisse Kroatiens zum Gegenstande einer Erörterung auf diesseitigem Boden zu machen. Man werde es nur begreiflich finden, wenn der österreichische Ministerpräsident schon der Möglichkeit einer ähnlichen Durchbrechung des festgefügtten staatsrechtlichen Rahmens der Monarchie mit allem Nachdruck begegnete. — „Die Zeit“ meint dagegen, der Ministerpräsident habe eine verfehlte Schneidigkeit entwickelt, und vertritt die Ansicht, daß man den Dalmatinern nicht den Weg zum Kaiser hätte verlegen sollen. Mit einem solchen Empfange der dalmatinischen Deputation wäre voraussichtlich in einer Viertelstunde die dalmatinische Frage erledigt gewesen. — Auch das „Deutsche Volksblatt“ sagt, daß die Regierung es hätte vermeiden sollen, in die Betonung ihrer ablehnenden Haltung eine Schärfe zu legen, die nur zu leicht als ein Liebesdienst für die derzeitige ungarische Regierung ausgelegt werden kann. — Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erklärt, man werde denjenigen wenig Wohlwollen entgegenbringen können, die das Unglück in Kroatien zu wüten, lügenhaften Agitationen ausnützen.

Das „Waterland“ bringt einen von rumänischer Seite herrührenden Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß der volle Erfolg des Kabinetts Sturdza bei den jüngsten rumänischen Generalratswahlen nur als eine Vertrauensstundgebung für die Regierung und die Prinzipien betrachtet werden kann, nach welchen gegenwärtig Rumänien verwaltet wird. Dies sei umso beachtenswerter, als die Opposition selbst diese Hauptschlacht der Regierung angeboten hatte. Die Politik Sturdzas, die nicht zur Phantasie, sondern zum Verstande spreche, habe bei den realpolitisch veranlagten Rumänen immer mehr Anhänger gefunden. Das dritte 218.5 Millionen-Budget mit einem präliminierten Budgetüberschusse von 25 Millionen Franken dürfte mit einem Ueberschusse von über 30 Millionen, vielleicht von 34 Millionen abschließen. Das wäre dann ein Suffizit in derselben Höhe wie das Defizit im Jahre 1900 bei einem Präliminare von 238 Millionen. Die finanzielle Gesundung Rumäniens zeige sich aber auch an den Goldbeständen der Nationalbank, welche von 64 Millionen Gold auf 100 Millionen angewachsen sind, ein in Rumänien bisher noch niemals dagewesenes Phänomen. Die wiedergewonnene finanzielle Unabhängigkeit bildete die Grundlage für die weitere Ausgestaltung der staatlichen Organisation. Für die gedeihliche Fortentwicklung des lateinischen Staatswesens an der unteren Donau sei es erfreulich, daß das System der Sparjamkeit und Kaltblütigkeit, das Sturdza repräsentiere, in den letzten Wahlschlägen über Illusionen und Parteiumtriebe siegte.

Blutrot färbte sich das Gesichtchen und blitzschnell verschwand das junge Mädchen aus dem Zimmer. Nach wenigen Minuten hörte man ihren weichen Gesang, die schöne, ausgiebige Sopranstimme. „Gloria in excelsis Deo . . . gloria . . .“ feierlich klang es, erhebend. Frau Lotte ließ die fleißigen Hände in den Schoß sinken. „Es ist lateinisch“, erklärte Rolf mit Wichtigkeit und mühsam übersetzte er die Worte: „Ruhm in der Höhe für Gott.“ „Brotlose Kunst“, spottete Herr Genseler, „meine Glorias sind mir lieber, da weiß ich, was ich habe . . . übrigens —“ er schickte den Jungen mit einem Auftrage aus dem Zimmer — „Lottchen, ich muß dir sagen, mir paßt eine Annäherung mit dem Musikmacher ganz und gar nicht . . .“ „Musikmacher! Theo! Wie wegwerfend du das sagst.“ „Wenn ich daran denke, Frau, fröbelst's mir schon in allen Fingern . . . in meine Familie muß was Solides kommen. Der Schindler unten, mein junger Mann . . . siehst du, das wäre eine Partie . . . aus gutem Hause, kennt das Geschäft, den Wert des Geldes . . .“ „Und nach Kennys Glück und ihrer Liebe fragst du gar nichts, Theobald? Siehst du denn dem Kinde nicht die Verftörtheit an . . . es hat Angst vor dir, Theobald, richtige Angst. Der Kubel ist ein prächtiger Mensch; wenn sein Werk gefällt, bekommt er ein großes Honorar. Wanne, ich dachte schon daran,

Die türkischen Blätter reproduzieren alle Artikel der europäischen Zeitungen, welche die guten Intentionen des neuen bulgarischen Kabinetts gegenüber der Türkei hervorheben. Dies sei zweifellos auf ein mot d'ordre erfolgt und bilde einen neuen Beweis dafür, daß die türkischen Regierungskreise friedliche Gesinnungen hegen und auch seitens Bulgariens das Gleiche wünschen und hoffen. Die hie und da ausbrechende Erbitterung der mohammedanischen Bevölkerung gegen die Bulgaren, die eine Folge des andauernden Treibens der mazedonischen Komitees und der jüngsten Salonicher Vorfälle ist, übt in keiner Weise eine Rückwirkung auf die Absichten der Pforte gegenüber Bulgarien aus und dürfte auch weiterhin ohne solche Konsequenzen bleiben.

Die am 22. d. M. vom französischen Ministerrate genehmigten neuen Vorschläge des Gouverneurs von Algerien zum Schutze der marokkanischen Grenze sind nach einer Mitteilung des „Temps“ hauptsächlich folgende: Es sollen besonders die eingeborenen Streitkräfte der Sarkas verwendet werden. Es sind dies außerordentlich bewegliche berittene Scharen, die den marokkanischen Räubern an Schnelligkeit gleichkommen. Diese Abteilungen sollen sich auf zwei Truppenkolonnen stützen, die die französischen Posten in Süd-Oran zu verstärken haben und die zur Bewachung der marokkanischen Vanden am meisten geeigneten Posten besetzen sollen. Die auf marokkanischen Gebiete gelegenen besetzten Ortschaften, wo die Angreifer zumeist ihren Unterschlupf finden, sollen bestraft werden. Es handle sich, so versichert die offizielle Mitteilung, nicht um die Eroberung irgendeines Punktes in Marokko, sondern um eine straffe Ausübung des Verfolgungsrechtes, um dadurch die Plünderer einzuschüchtern.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Treue ist doch kein leerer Wahn!) Die „Independence Belge“ veröffentlicht ein Feuilleton über den Grafen Bülow das sich eingehend mit der Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner Politik beschäftigt. Zum Schlusse wird, wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, folgende Anekdote erzählt: Als Herr v. Bülow von der römischen Botschaft als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nach Berlin berufen wurde, wo er ein Dienstgebäude zu beziehen hatte, das etwa viermal kleiner war als der mächtige Palazzo Caffarelli in Rom, sagte die Gattin des Botschafters ihrem Koch, der auch nach Berlin übersiedeln sollte, er werde sich dort viel einfacher einrichten und mit viel weniger Raum begnügen müssen als in Rom. Wenn er das nicht übernehmen wolle, so stände ihm frei, sich einen anderen Platz zu suchen. Hierauf erwiderte der Herrscher des Bülow'schen Küchendepartements feierlich: „Gnädige Frau, man soll seine Herrschaft auch im Unglück nicht verlassen!“

— (Expedition zum magnetischen Nordpol.) Dem „Dresdener Journal“ wird über die Amundsen'sche Expedition zum magnetischen Nordpol berichtet: Noch niemals zeigte eine Expedition mit so großen Zielen äußerlich so geringe Verhältnisse wie diese. Ihr Fahrzeug stellt im Vergleich zu den Nordpolschiffen, die gewöhnlich einen Gehalt von 400 Tonnen haben, einen wahren Zwerg dar, denn die „Gjøa“, Amundsen's Eigentum, ist bloß 46 Tonnen groß. Allerdings ist sie von außerordentlich starker Bauart, und ihr geringer Umfang ist für die Fortbewegung im Polargebiet nur von Vorteil, da die geringe Länge sie befähigt, in den eisgefüllten Wasserstraßen beim magnetischen Nordpol leichter zu manövrieren. Angesichts der Raumber-

ihn zu morgen einzuladen . . . O stern hat er uns seinen Besuch gemacht . . .“ „Aha! Daher der Spargel; habe dahinter gleich etwas Besonderes gewittert . . . Den Spargel, mein Kind, will ich morgen allein essen, hörst du . . . und wenn jemand zu Tisch eingeladen werden soll . . . dann wird's der Schindler und weiter keiner. Morgen, Lotte . . . nun muß ich ins Geschäft. A propos, hast du schon Maien gekauft? Ja? Na, endlich mal was Vernünftiges besorgt . . . Du weißt ja, ohne die feinen, grünen Birkenreiser ist's kein richtiges Pfingsten. Siehst du, Frau . . . ich bin doch kein Waschlappen und hasse alle Ueberspanntheit; aber, wenn ich am Pfingstmorgen aufwache, will ich auch meine Maien sehen . . . da, über den Bildern der Eltern und hinter dem Regulator . . . in den großen Vasen und am Spiegel . . . auf dem Balkon mit Flieder gemischt, und dann draußen der Kaffeetisch gedeckt, deine schöne Sandtorte oben auf . . . und Ihr alle gesund um mich herum — siehst du, Lotte, dann mag's regnen oder die Sonne mag scheinen . . . hier drin sitzt der Feiertag, hier drin im Herzen.“ Er sah ihr liebevoll in die hübschen, braunen Augen; sie nahm die Hand des Mannes und streichelte sie leise. „Gesund alle um dich herum“, wiederholte sie, „aber auch glücklich dazu . . . ja, Theobald, das wäre ein Feiertag . . .“ „Wetterhexe!“ brummte er und ging schnell in die Fabrik hinunter. (Schluß folgt.)

hältnisse der „Gjøa“ bot die Transportfrage Schwierigkeiten. Indessen haben sich in bereitwilliger Weise einige schottische und skandinavische Reedereien verpflichtet, Kohlen, Proviant und Ausrüstungsstücke kostenfrei nach den Anlaufstellen der Expedition im arktischen Gebiete bringen zu lassen. Amundsen erhielt Unterweisung in der Handhabung der magnetischen Instrumente in der deutschen Seewarte in Hamburg und im magnetischen Observatorium zu Potsdam; auch im Marine Observatorium zu Wilhelmshaven fand Amundsen Gelegenheit zu Studien. Die Zahl der Teilnehmer der Expedition ist gering, insgesamt neun Personen. Das eine Mitglied, ein wissenschaftlich gebildeter Magnetiker, fährt im Sommer mit einem Walfischfänger zum Lancasterfund, wo die „Gjøa“ den ersten Winter zubringen wird. Sämtliche 8 Teilnehmer sind praktische Seeleute, fünf von Navigatoren, d. h. Leute, die ein Schiff führen können. Die wissenschaftliche Ausrüstung ist vorzüglich. Ein Teil der Instrumente wurde vom norwegischen Staat geliefert, hergegeben, auch Professor Birtland stellt seine bei Nordlichtforschungen benützten Instrumente zur Verfügung. Von der englischen Admiralität wurde das ganze Kartenmaterial über die Gewässer nördlich von America unentgeltlich geliefert. Die Dauer der Expedition ist auf vier bis fünf Jahre berechnet.

— (Allerneueste Dichtung.) Das erste Heft der Halbmonatsschrift „Das Magazin für Literatur“ enthält u. a. eine kurze Geschichte von J. Hegner (einem der jetzigen Redakteure der Zeitschrift), betitelt „Nachricht über ein Liebesverhältnis des Erwin Wendt“, in der sich folgende lustig zu lesende Stelle befindet:

„Hingegen liebten sie einander an diesem Tage gar sehr und sie waren sehr glücklich. Und das ist nun einmal so. Und ist nun einmal nicht anders. Doch wurde es ein wenig anders.“

Da sagte Wendt: „Ach du, du!“ und preßte sie an sich. Und sein Herz pochte, wie wenn es ein Tier gewesen wäre in seiner Brust, und ein Leben für sich gehabt hätte. Und war doch kein Tier in seiner Brust und hatte kein Leben für sich.

In seinem Hirne die Ganglienzellen waren wie quakbeller Froschlach, denn irgendeine Bewegung trifft. Und ihr war alles wie etwas, das noch nie gewesen ist.

— (Der Stamm der Asra.) Woher stammt die Idee zu Heines Gedicht? In Stenbals Werk „Liebe“, das vor kurzem in einer Uebersetzung von deutsch erschienen ist, werden Bruchstücke aus einer arabischen Sammlung von Ghu-Abi-Hadqat nach den Handschriften der Pariser Bibliothek mitgeteilt. Hier heißt es: „Diana und seine Geliebte Bothaina gehörten alle beide dem Stamme der Asra an, die unter allen Arabern wegen ihrer Liebe berühmt sind. Ihre Liebe ist sprichwörtlich geworden, und hat nirgends Wesen geschaffen, die gleich viel Zärtlichkeit der Liebe besitzen.“ Es folgen dann ein paar Beispiele arabischer Liebestiefe der Asra. Gleich die erste Geschichte lautet: „Sahid, Aghas Sohn, fragte eines Tages einen Araber: „Von welchem Stamme bist du?“ — „Bin vom Stamme derer, welche sterben, wenn sie nicht beantwortet der Araber. — „So bist du vom Stamme der Asra“, sagte Sahid. — „Ja, beim Herrn der Kaaba!“ — „Wie kommt es, daß ihr so sterbt?“ — „Unsere Frauen sind schön und so frage darauf Sahid. — „Dichter der Asra, Ara-Ben-Hegam, wird erzählt, daß er auf die Frage, ob es denn wahr sei, daß „ihr von allen Menschen in der Liebe das zarteste Herz habet“, geantwortet habe: „Bei Gott, es ist wahr, und ich habe dreißig junge Männer meines Stammes gekannt, die der Tod hingeworfen hat und die keine andere Krankheit hatten als die Liebe.“ Auf die höhnische Bemerkung eines anderen Arabers, daß die Asra glauben, „aus Liebe zu sterben, sei ein süßer edler Tod“, während es doch offenbar nur Schwäche und Dummheit sei und „die, welche ihr für großherzige Mä-

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Greif.

(40. Fortsetzung.)

Aber schon griffen die Hände von Nr. 71 nach seinen Kleidungsstücken. Er wußte es ja zur Genüge, daß das Dienstpersonal auf Fragen der Straßlinge nur selten eine Antwort erteilte.

Josef Schott trat näher. „Ich komme in einer Angelegenheit, welche für Sie von größter Wichtigkeit ist“, sprach er halbflüsternd. „Widersehen Sie sich in nichts meinen Anordnungen. Es ist das Beste für Sie.“

Egon Hochberg warf einen scheuen Blick auf den vor ihm Stehenden. Seine Finger bebten, auf seinen Wangen lag eine fahle Blässe, die mit einer plötzlichen brennenden Röte wechselte. Aber er sprach keine Worte mehr.

Stumm schritten die drei durch die nur matt beleuchteten Gänge dahin. Vor der Thür zu des Direktors Zimmer blieb der Wärter zurück. Schott folgte und schob Hochberg über die Schwelle. Er selbst folgte den Straßlingen immer fest im Auge behaltend.

Der Direktor saß in seinem Armstuhle, der stand inmitten des Zimmers. Als Hochberg der schlanken Gestalt ansichtig wurde, ging ein freudiges Leuchten über seine Züge. Das stille Mädchen war den lehtvergangenen Wochen der einzige Lichtstrahl in seinem fürchtbaren Dasein gewesen. Er war so froh, so gebrochen. Aber in ihrer Nähe fühlte er sich ungen, geschützt.

haltet, sind nichts als törichte und weiche Gesöpfe", antwortet ein Asra: „Du sprächest nicht so, hättest du die großen schwarzen Augen unserer Frauen gesehen, wie sie unter dem Schleier ihrer langen Wimpern hervorblitzen.“

— (Amerikanisch.) Von dem Präsidenten Jackson, der im Anfang der dreißiger Jahre in Amerika am Ruder war, erzählt man folgende Anekdote: Eines Tages erschien ein Mann in zerlumpter Kleidung bei ihm, reichte ihm die Hand und sagte, er habe die Erwählung des Generals mit durchsehen helfen. Jackson dankte artig und der Unbekannte fuhr fort: „Da Sie nun Präsident der Vereinigten Staaten sind, könnte ich Ihnen in irgendeinem Amte nützlich werden.“ Jackson machte ein verlegenes Gesicht. Der andere: „Haben Sie schon Ihre Kabinettsminister gewählt?“ — „Das ist geschehen.“ — „Nun, es schadet nichts, ich begnüge mich auch mit einem Gesandtschaftsposten in Europa.“ — Jackson erwiderte: „Es tut mir leid, daß kein solcher Posten zu vergeben ist.“ — „Dann brauchen Sie vielleicht einen ersten Sekretär oder Rat in einem Ministerium?“ — „Die werden von den betreffenden Ministern gewählt.“ — „Das tut mir leid“, fuhr der Besucher fort. „Da muß ich mich wohl mit einem niedrigeren Posten begnügen. Könnte ich nicht Postmeister von Washington werden? Bedenken Sie, General, welche Mühe ich mir bei Ihrer Wahl gegeben habe!“ — Sehr verbunden für Ihre gute Meinung, aber der Postmeister von Washington ist bereits ernannt.“ — „Das ist nicht hübsch, ich sehe, ich komme zu spät. Nun, haben Sie nicht einen alten, abgelegten Rod, General, für mich?“ Diesen erhielt der Frager.

— (Auch eine Zurechtweisung.) Der Wirt eines feineren Lokales, zu einem schreienden und polternden Wirt: „Bitte mein Herr, seien Sie nicht so laut und benehmen Sie sich anständig, denn Sie sind hier in keiner Schnapsbude, sondern in einem Anstandsorte.“

— (Auf dem Ball.) Stotterer (der sich mit einem hübschen Mädchen verlobt hat zu seinem Vorr: „Er — lauben Sie, daß ich Ihnen meine Braut vorstelle.“

— (Berliner Kinder mund.) „Mama, puh mir heute die Nase nich: wir haben heute Franzesfisch und dat kann id dann besser aussprechen.“

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Eine Maschine zum Pflastern von Straßen. Eine Maschine, die das Pflastern von Straßen recht schnell und zweckmäßig besorgen soll, wurde vor kurzem in Chicago zum erstenmale erprobt. Es handelt sich um einen Mechanismus, der den Pflasterer allerdings nicht übermäßig macht, ihm aber die Arbeit vielfach erleichtert und beschleunigt. Das Ausschleusen eines Lokomotivs. Auf schweren Laufweifen ruht der Motor mit dem Maschinenkörper auf, dessen Unterseite viele Kammbären dicht nebeneinander angeordnet sind. Diese Kammbären werden durch eine Daumen- und fallen mit ihrer ganzen Wucht auf die einzurammenden Steine auf. Während der Rammarbeit wird die Maschine, deren Boden abgehoben, was durch eine besondere Hebe- und Senkvorrichtung geschieht. — Die Maschine soll die anstrengende Arbeit des Einrammens nicht nur besser, sondern auch in Anbetracht der schnellen Arbeit bei weitem billiger besorgen, als dies jetzt mit Anwendung von Menschenkraft geschehen kann.

Ein Versuch zur praktischen Ausnützung der Wellenbewegung des Meeres. Es ist ein englischer Erfinder, dem es nun gelungen zu sein scheint, die Anwendbarkeit der Wellenbewegung des Meeres

Sie sah, daß seine Miene gefasster wurde und reute sich darüber. Dann sagte sie in ihrer ruhigen, bestimmten und doch sanften Art:

„Mein Vater, der Direktor, hat Ihnen eine Mitteilung zu machen, welche Ihnen sehr merkwürdig erwidern wird. Ich möchte Ihnen im vorhinein und selbst mitzuhelfen, damit kein neuer Anfall den Ihnen zuzunehmen macht. Es ist natürlich nur Ihr eigenes Interesse, das ich im Auge habe.“

Sie sah ihn warm und gütig an. Seit ihres Vaters Mitteilungen war sie fast von seiner völligen Schuldlosigkeit überzeugt; unwillkürlich wurde auch bei ihm die den gewöhnlichen Sträflingen gegenüber anerkennende Haltung.

Hochbergs feines Ohr merkte dies sogleich. Aber er war zu müde, zu erschrocken, um klar denken zu können. Nur eine kurze Verbeugung, ein dankbarer Blick bewiesen ihm, daß er sie verstanden hatte.

Der Direktor ließ keinen Blick von dem Sträfling. „Es handelt sich um etwas sehr Außergewöhnliches“, sagte er langsam, jedes Wort überlegend. „Wir haben beschlossen, Sie noch in dieser Nacht mit einem Herrn und zwei Wärtern nach Wien zu schicken.“

„Fort? Ich soll fort?“ Egon Hochberg stand plötzlich hoch aufgerichtet da. Fort! Hinaus! War es möglich? Hatte er sich nicht verhöhrt? Was war geschehen? Etwas ganz Unerhörtes mußte vorgefallen sein, denn er kannte die Vorschriften genau! Und

aus dem Gebiete der Theorie in jenes der Praxis überzuführen. Es handelt sich um eine elektrische Boje, ein Warnungssignal für gefährliche Gewässer, die ihr Licht selbsttätig erzeugt und der als Kraftquelle zu dieser Erzeugung die unablässig auf und ab spielenden Meereswogen dienen. Die Erfindung gründet sich auf die Tatsache, daß die Wassermasse innerhalb einer gewissen Tiefe vollkommen ruhig ist. In dieser Tiefe befindet sich ein mit der schwimmenden Leuchtboje durch ein Gestänge verbundener, gegen das Wasser dicht abgeschlossener kleiner Dynamo mit Antriebsmechanismus. Das Gestänge, bestehend aus ineinander geschobenen Hohlrohren, ist so beschaffen, daß nur der Schwimmkörper der Boje an der Bewegung der Wasserfläche teilnimmt, während der Dynamo im wesentlichen in derselben Höhenlage bleibt. Diese Bewegung wird nun durch weitere Schwimmkörper verstärkt, die in der Nähe der Boje angebracht und mit dem Gestänge verbunden sind. Durch Uebertragung dieses Kräftespiels unter Vermittlung des Hohlrohr-Gestänges wird der Dynamo in Bewegung gesetzt, der tagsüber — ein Akkumulator ist am Grunde verankert — genug elektrische Kraft liefert, um die Boje während der Nacht mit einem hellstrahlenden Lichte zu versehen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— („Slovenski Narod“ und die Exzesse vor dem Kasino.) In der gestrigen, bezw. vorgestrigen Nummer des vorgenannten Blattes wird dem Wunsche Ausdruck geliehen, das Landespräsidium möge mit Rücksicht auf das „sensationale Ergebnis“, das der gerichtl. Augenschein im Kasino ergeben haben soll, in der Laibacher Zeitung einen genauen und unparteiischen Bericht über das Ergebnis der Untersuchung veröffentlichen. Diesem Wunsche nachzukommen ist das Landespräsidium nicht in der Lage, da bezüglich des Resultates der noch keineswegs abgeschlossenen gerichtlichen Untersuchung jede Veröffentlichung dormalen unangebracht, ja unstatthaft wäre, und da bisher auch kein Anlaß vorliegt, an den Berichten, welche in der Angelegenheit an das k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erstattet, bezw. in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht wurden, etwas abzuändern oder richtigzustellen. Im übrigen können auch wir es nur beklagen, daß in den verschiedenen Blättern so manches übertrieben und unrichtig dargestellt wurde, und glauben dem Wunsche Ausdruck geben zu sollen, es möge sowohl in der deutschen als in der slovenischen Presse alles vermieden werden, was geeignet wäre, die durch die bedauerlichen Ereignisse des letzten Sonntags geschaffene Situation zu verschärfen. Insbesondere scheint es uns ganz verfehlt, dem Gange der Untersuchung in irgendeiner Weise vorzugreifen.

— (Zur Feier des vierzigjährigen Bestandes des Laibacher deutschen Turnvereins.) Der „Slovenec“ weiß zu berichten, der deutsche Turnverein hätte die Absicht gehabt, seine Jubelfeier zu verlagern, es habe jedoch der Landespräsident Vereinsmitglieder zu sich rufen lassen und ihnen bedeutet, sie mögen dies nicht tun, er werde schon mit Militär und Gendarmerie für die Aufrechterhaltung der Ruhe sorgen. Selbstverständlich ist dies ganz und gar unrichtig. Allerdings wurden die Herren Direktor Mahr und Sparrassebeamter Djimski zum Landespräsidenten berufen, jedoch war von einer Verlegung der Jubelfeier in gar keiner Weise die Rede, sondern es handelte sich lediglich um eine Erläuterung des der Behörde überreichten Festprogrammes zum Zwecke der Feststellung der von der Behörde zu treffenden Verfügungen.

— (Militärisches.) Uebersetzt wird in die k. k. Gendarmerie der Leutnant Josef Willenpart des Infanterieregiments Nr. 97, in Probezeitung beim Landes-Gendarmeriekommando Nr. 9 in Zara. Mit Wartegeld beurlaubt wird der Militär-Oberintendant Georg Cuič der Intendantz des III. Korps nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld

selbstredend war die Wendung eine für ihn günstige, das verriet ihm Gertruds Miene, ihr ganzes Wesen. Der Direktor merkte die furchtbare Erregung, in welcher der Sträfling sich befand, sehr gut. Unschlüssig zögerte er einen Augenblick. Aber Gertrud sprach schon wieder:

„Der eigentliche Grund Ihrer Reise muß einsteifen für Sie ein Geheimnis bleiben. Aber eines dürfen und müssen wir Ihnen sagen: Ihre einstige Braut, Martha Herrmann, ist schwer erkrankt und will Sie noch einmal sehen.“

Hochberg taumelte. Der Polizeibeamte hielt ihn auf.

„Ruhe!“ sagte er eindringlich. „Zusammennehmen!“ Hochberg starrte ihn an.

„Ruh — muß sie sterben?“ fragte er halblaut. Er hatte während des Prozesses wohl von Marthas schwerer Erkrankung gehört, wählte sie aber längst wieder gesundet. Der Gedanke an sie hatte ihn furchtbar gequält, aber eine Frage nach ihr wollte ihm doch nicht über die Lippen. Nun vergaß er fast über ihrem Gesichte das seinige.

„Martha!“ sagte er leise vor sich hin. Gertrud begriff, was in ihm vorging. Sie sah das Neben seiner Lippen, das Bittern der blassen Hände. Es tat ihr fast weh, ihn so sehen zu müssen.

„Martha Herrmann ist in der Tat sehr schwer krank“, sagte sie endlich schonend. „Sie müssen sich doppelt zusammennehmen, denn es gilt die Erfüllung des letzten, heißesten Wunsches einer — einer Sterbenden.“

(Fortsetzung folgt.)

auf die Dauer von sechs Monaten (Urlaubsort Seiersberg, Steiermark). Eingekleidet wird mit 1. Juli 1903 in den Lottovorsorgungsstand des Militär-Invalidenhauses in Tyrnau: der Oberleutnant des Ruhestandes Eduard Floh (Domizil Laibach). Transferiert werden nach Ableistung des Präsenzdienstes die Reserve-Assistenzarztstellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: Vom Garnisonsspitale Nr. 1 in Wien: Leo Kühnel zum J.R. 97; vom Garnisonsspitale Nr. 4 in Linz: Hermann Autengruber zum J.R. 17; vom Garnisonsspitale Nr. 7 in Graz: Julius Benedek de Felsö-Gör zum J.R. 27, Karl Ebler von Planner und Karl Protmann zum J.R. 7; vom Garnisonsspitale Nr. 8 in Laibach: Franz Berghofer zum J.R. Nr. 82, Karl Mitterer zum J.R. 20 und Ludwig Paschitz zum J.R. 92. Weiters wird transferiert der Militär-Oberintendant II. Klasse Friedrich Dumann von der Intendantz des VII. Korps zur Intendantz des III. Korps. In den Ruhestand werden versetzt: Die Hauptleute I. Klasse Ernst Kristof (mit Wartegeld beurlaubt) und Karl Raumann (mit Wartegeld beurlaubt) beide des J.R. 17.

— (Das Studium der Medizin.) Einer auf amtlichen Daten basierenden Darstellung entnehmen wir, daß in lausenden Sommersemester an sämtlichen österreichischen Universitäten 3299 Hörer und Hörerinnen dem Studium der Medizin obliegen. Auf die Wiener Universität entfallen 1913 Personen. Nach Wien erscheint die Zahl der Medizinstudenten an der Prager böhmischen Universität mit 350 als zweitgrößte.

— (Erdbebenmesser im Dienste des Eisenbahnwesens.) Prof. A. Belar schreibt in der „Erdbebenwarte“: Seit einigen Monaten werden mit zwei leicht übertragbaren, vom Mechaniker Weber in Laibach hergestellten Instrumenten im Heizhause der Südbahnstation in Laibach Messungen der Zitterbewegungen, welche durch rollende Lasten, insbesondere fahrende Lokomotiven, an Gebäuden hervorgerufen werden, vorgenommen. Die Messungen hatten bisher das interessante Ergebnis zutage gefördert, daß die Bewegungen, welche durch diese schweren rollenden Lasten hervorgerufen werden, überraschenderweise sehr gering sind und nur Bruchteile eines Millimeters ausmachen. Auch konnte festgestellt werden, daß ein Lastwagen, der auf der Fahrstraße sich rasch bewegt, viel mehr Bewegungsimpulse auslöst als eine am Geleise fahrende Lokomotive, da bei der letzteren hauptsächlich Erschütterungen nur auf den Schienenköpfen hervorgerufen werden, die dann auf dem Diagramme als regelmäßige rhythmische Bewegungsgruppen auftreten. Die Ausschläge nehmen naturgemäß mit der Fahrgeschwindigkeit bedeutend zu, einschlägige Beobachtungen konnten insbesondere auf der Strecke gemacht werden, wo sich die rasch herantommenden Güzüge schon auf große Entfernungen am Instrumente in charakteristischen langen Wellenzügen bemerkbar machten und ebenso konnte noch lange darnach, nachdem der Zug die Stelle der Beobachtung verlassen hat, der charakteristische lange Wellenzug verfolgt werden. Anfang Mai b. J. hatte sich im Auftrage der österreichischen Nordwestbahn Herr Oberingenieur J. Walter in Laibach eingefunden und hat einer längeren Versuchsreihe, die im Heizhause und auf der Strecke vorgenommen wurde, mit großem Interesse beigewohnt. Gegenwärtig werden noch weitere systematische Messungen auf den verschiedenen Bodenarten und verschiedenen Objekten längs der Strecke vorgenommen, worüber dann ausführlich berichtet werden soll. Schon jetzt wollen wir den gebührenden Dank der Direktion der k. k. priv. Südbahngesellschaft sowie Herrn Inspektor Anton Komouz und Herrn Heizhauseingehilfen Ingenieur Oskar Bitter aussprechen, welche dem Gesehtigten die Durchführung seiner schon lange geplanten Messungen ermöglicht und ihn bei der Ausführung derselben werttätigst unterstützt haben.

— (Schuldotation.) Der trainische Landesauschuß hat aus der Dotation der Kaiser Franz Josef-Stiftung pro 1903 der gewerblichen Fortbildungsschule in Sankt Martin bei Littai und Töplitz-Sagor den Betrag von je 80K zur Beschaffung von Lehrmitteln und Unterrichtsbehelfen für arme Lehrlinge zugewendet.

— (Brand.) Am 23. d. M. gegen 4 1/2 Uhr früh brach in der Barade des Johann Grill in Wocheiner-Feistritz ein Feuer aus, welches sich, da knapp neben derselben noch andere hölzerne Baraden standen, auch auf die dem Josef Kvascel, dem Lorenz Omoboro, Johann Castereno, Stephan Pasquale, Rafael Bougnaro, alle aus Feistritz, gehörigen Baraden und auf die Barade des Besitzers Josef Sobja aus Kerschdorf sowie auf den der „Delnista družba“ in Laibach gehörigen Eiseller ausdehnte und alle diese Objekte total einäscherte. Die genannten Besitzer erleiden einen Schaden von 13.626 K, wofür eine Versicherungssumme von 14.000 K gegenüberstehen soll. Wie erhoben wurde, ist das Feuer nur infolge starken Heizens in der nur aus Brettern konstruierten Barade des Grill entstanden.

— (Diphtherieserum in Pastillen.) Ein Mitglied des Pasteur-Instituts in Paris, Dr. Martin, hat ein Mittel gefunden, das flüssige Diphtherieserum in Pastillen zu verwandeln. Er glaubt, daß seine „Bonbons“ die Häufigkeit der Diphtherie-Erkrankungen bedeutend vermindern werden. Dr. Martin führt an, daß schon geheilte Kinder in neun von zehn Fällen die Diphtheriebazillen wochenlang, ja monatelang in der Kehle herumerschleppen. Sehr oft sei das der Ursprung ganzer Diphtherie-Epidemien, die in der Schule entstehen. Seine Serumpastillen sollen nun die Bazillen töten und die Gefahr der Ansteckung durch ein geheiltes Kind, das Diphtherie gehabt und während der Krankheit die Pastillen genommen hat, verschwinden machen. Auch in Fällen, wo in einer Familie die Diphtherie zum Ausbruche kommt und andere Personen gegen Ansteckung geschützt werden sollen, dürften nach Angaben Dr. Martins die Serumpastillen die sogenannten prophylaktischen Injektionen ersetzen.

* (Feuer infolge Blitzschlage.) Am 25. d. nachmittags schlug der Blitz während eines heftigen Unwetters in das Haus des Besitzers Alois Krizaj in Bründl ein und setzte den Dachstuhl und die nebenstehenden Wirtschaftsgebäude in Brand. Die rasch auf dem Brandplatze erschienenen freiwilligen Feuerwehren von Hrusoje, Landol und Adelsberg verhüteten ein weiteres Ausbreiten desselben auf die Nachbargebäude. Der Gesamtschaden beträgt 3600 K, die Versicherungssumme 1800 K.

* (Missionen anbauchen.) In der Pfarre zu Holmec, politischer Bezirk Stein, werden vom 30. d. M. an seitens zweier Ordensbrüder der St. Vinzenz von Paul-Kongregation aus Laibach Missionen anbauchen abgehalten werden.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 25. April vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Gradac wurden der Grundbesitzer Johann Zupanic in Branovic zum Gemeindevorsteher, Daniel Murn, Handelsmann, Wirt und Realitätenbesitzer in Gradac, und Johann Stipanovic, Grundbesitzer in Gradac, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Ein Unfall.) Gestern nachmittags gleich nach 3 Uhr fuhr ein Landkutsch mit einem Einspänner auf der Straße zwischen der Kosterlacher Bierfabrik in Unter-Sista und der Lattermannsallee gegen die Stadt zu. Das vorgezogene, noch junge Pferd scheute plötzlich, sprang zur Seite und stieß an einen Streifenstein. Der Wagen, auf welchem sich etliche Kuchholz-Pfosten befanden, stürzte in den Straßengraben und die beiden Männer unter ihm. Sie konnten nicht herauskommen; vorübergehende Leute befreiten sie aus der gefährlichen Lage und halfen ihnen den Wagen heben. Beschädigungen schienen sie nicht erlitten zu haben.

* (Mit dem Stemmeisen.) Der Anstreicherehrliche Jakob Drachaler, Wienerstraße Nr. 18, versetzte in der Tischlereiwerkstätte des Simon Praprotnik in der Jentogasse dem Tischlerehrlichen Joh. Bremsat mit einem Stemmeisen zwei Stöße in den Rücken und brachte ihm dadurch nicht unerhebliche Verletzungen bei. Die beiden Lehrlinge waren untereinander in einen Streit geraten, weil sich Bremsat weigerte, dem Drachaler ein Glas Wasser zu holen.

* (Uebersahre.) Vorgestern wurde auf dem Kongressplatze in der Nähe der Tonhalle der Schuhmacherlehrling Franz Mohoric, wohnhaft Begagasse Nr. 12, von einem Radfahrer mit dem Fahrrad niedergestoßen und überfahren. Er erlitt am rechten Fuße und am linken Arme erhebliche Verletzungen.

— (Der Sokolverein in Zdrja) hat vor kurzem einen Turnkurs für Mädchen und Frauen eingeführt. Zu diesem Kurse, der zweimal in der Woche stattfindet, haben sich über 20 Frauen und Mädchen aus Zdrja gemeldet. Den Unterricht leitet mit Eifer und Aufopferung Herr Julius Novak, dem überhaupt der Sokolverein von Zdrja sein Aufblühen und seine Entwicklung zu verdanken hat.

— (Der Zirkus Zavatta) ist in Laibach eingetroffen und wird morgen abends um 8 Uhr seine Eröffnungsvorstellung geben. Das Unternehmen zählt 30 Akrobaten, Bicyclisten, Seiltänzer, Antipodisten etc.

— (Ein entflogener Kanarienvogel) wurde heute vormittags in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg eingefangen. Der Eigentümer wollte sich in dem genannten Geschäfte melden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Sarmatenliebe.) Russische Novellen von Jvar Delicj. (Marie von Pistohtors.) Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag (R. Linde), t. t. Hofbuchhändler. 1903. Der vorliegende Novellenband aus der Feder der deutsch-russischen Schriftstellerin Erzellenz Marie von Pistohtors, deren Autornamen auch in ihrem jetzigen freiwillig gewählten zweiten Vaterlande Oesterreich schon längst das Heimatsrecht errungen, bringt zum erstenmale deren farbenprächtig, lebenswahr und naturgetreu geschriebenen Kulturbilder in Buchsform auf den Lesetisch. Obwohl Russin mit Leib und Seele, schätzt und liebt M. v. Pistohtors auch ihre zweite Heimat von ganzem Herzen, und hat auch in ihrem jetzigen Domizile Görz die Anregung gefunden, ihre zerstreut da und dort in Druck erschienenen Novellen gesammelt herauszugeben, was man vom kritischen Standpunkte aus nur gutheißen kann. Bietet doch der Band „Sarmatenliebe“ außer seinem fesselnden Inhalte, der spannenden Handlung, auch noch die Kenntnis von jenem, uns hierlands doch zumeist gänzlich fremden Volksstamme, der heute einen großen Teil des europäischen Rußlands bildend, schon zu Kaiser Augustus' Zeiten bis an die Donaumündungen vorgezogen war und sich zwischen diesen und dem Don hängend niedergelassen hatte. Geistesreicher zeigt sich uns diese Autorin mit ihrem Wissensbörne, ihrer seltenen Bildung, der tiefgründigen Lebensauffassung und der feinfühligsten Liebe zur Natur in ihren Schriften; wir bewundern ihre fließende schöne Sprache, der niemals der rechte Ausdruck versagt, die niemals die feine Sitte verletzt, so daß sich diese Novellen ganz vorzüglich zur Lektüre für die gebildete Frauen- und Mädchenwelt eignen. Der 116 Seiten starke Band umfaßt eine größere Novelle, „Sehimgewalt“, welche die Novellen-Serie eröffnet und als Hauptstück der ganzen Sammlung bezeichnet werden muß, sowie drei kleinere Beiträge: „Was war's“, „Zwei Tartaren“ und „Kuriositäten“. In „Sehimgewalt“ finden wir eine Liebesaffäre aus Adelskreisen mit tragischem Ende, deren dramatisch bewegte Handlung den Leser festhält bis zum Schlusse — der Stoff gäbe sicher ein wirksames Theaterstück! Unerklärliche Mächte verbüßern ein reiches Leben und treten störend zwischen ein raffiniertes Brautpaar, welcher Liebesbund, außerdem von raffiniertem Intrigue umgarnt, schließlich zusammenbricht. — Auch in der kürzeren Erzählung „Was war's“ gewahren wir den Zug ins Uebernatürliche, denn auch hier, in dieser reizend wie pikant erzählten

Spulgeschichte spielen „Sehimgewalt“ mit, die ins Menschenleben eingreifen, die uns „treiben und stoßen, vorwärts — wohin, warum, wer weiß es zu sagen?“, meint die Autorin. Die beiden Lebtangefügten keinen Momentbilder schließen das neue Werk in harmonisch abgetönter Art. — Noch müssen wir der hübschen Ausstattung gedenken, welche der Verlag dieser Novität angebeihen ließ. v. R.

Pandwirtschaftliches.

— (Veterinär-Jahresbericht pro 1902 im Verwaltungsbezirke Littai.) Im politischen Bezirke Littai betrug der Viehstand mit Ende des Jahres 1902 910 Pferde, 11 Esel, 16.705 Rinder, 4114 Schweine, 2320 Schafe, 299 Ziegen und 885 Hunde, somit im ganzen 25.944 Stück. (Im Vergleiche zum Vorjahre um 7668 Stück weniger.) Diese Abnahme im Viehstande findet darin ihre Begründung, daß im Jahre 1901 die Viehzählung im Monate Juni, zu welcher Zeit der Viehstand am höchsten ist, vorgenommen wurde, während dieselbe für das Jahr 1902 Ende Dezember, somit zu einer Zeit stattfand, wo wegen des großen Vieherportes und der zahlreichen im Monate November beginnenden Hauschlachtungen der Viehstand, namentlich der Bestand an Rindvieh und Schweinen, am niedrigsten ist. — Was die Pferdebeziehung anbelangt, wird im Gerichtsbezirke Littai dieselbe fast gar nicht betrieben. Im Gerichtsbezirke Weichselburg zeigt die Bevölkerung etwas mehr Interesse für diesen Zuchtweig, doch ist auch dort der Bedarf an Gebrauchspferden durch eigene Zucht keineswegs gedeckt. Von der zu Großgaber bestehenden ararischen Beschäftigung, woselbst zwei Staatshengste aufgestellt sind, wurden 16 Fohlen eruiert. Privatbesitzer gab es im Bezirke nicht. — Die Rindviehzucht hat sich im Jahre 1902 etwas gehoben und es konnten bereits kräftig gebaute Arbeitsochsen sowie schöne Mastochsen geliefert werden. Außer 59 lizenzierten Privatstallungen gab es im Bezirke auch neun vom Landesaussschusse angekaufte Zuchtstiere. — Die Zucht der Schafe und Ziegen wird nur wenig betrieben; Ziegen werden nur von der ärmeren Gebirgsbevölkerung wegen der Milchnutzung gehalten. — Die Schweinebeziehung bessert sich von Jahr zu Jahr. Es wurden im Jahre 1902 nach Böhmen, Tirol, Kärnten und Niederösterreich 3216 Stück lebende und etwa 1500 Stück geschlachtete Mastschweine ausgeführt. Importiert wurden aus Kroatien und Steiermark junge Zucht- und Futterschweine, da der Bedarf durch die eigene Zucht nicht vollständig gedeckt wird. — Der Gesundheitszustand der Haustiere im Jahre 1902 war ein ziemlich günstiger. Es gingen im ganzen 74 Tiere zugrunde, hievon 14 Stück aus unbekannter Ursache. An Tierseuchen gelangten der Schweinerotlauf, die Schweinepest und der Milzbrand zur amtlichen Konstatierung. Der Schweinerotlauf trat in 13 Ortsgemeinden auf. Die Zahl des erkrankten Viehes betrug 59 Stück, wovon 18 genasen, 39 Stück fielen und zwei Stück getötet werden mußten. An Schweinepest standen 21 Stück um. Der Milzbrand erforderte kein Opfer. Die Kosten der Seuchentilgungen betrugen 1331 K 13 h. Im ganzen Bezirke waren im Jahre 1902 48 Personen als Vieh- und Fleischbeschauer tätig. Geschlachtet wurden im Bezirke insgesamt 5927 Stück Vieh, u. zw.: 1465 Rinder, 1262 Kälber, 350 Schafe und Lämmer, 62 Ziegen und Kitze und 2788 Schweine (gegen das Vorjahr um 1177 Stück mehr). Rotgeschlachtet wurden neun Stück. Viehmärkte wurden im Jahre 1902 in 17 Orten 61 abgehalten. Der Gesamtauftrieb auf dieselben betrug 27.662 Stück Vieh. Zur Verladung gelangten auf sechs Verladestationen insgesamt 6953 Tiere (gegen 6507 Stück im Vorjahre); der größte Teil hievon wurde nach Böhmen, Mähren, Steiermark, Tirol u. nach dem Küstenlande verladen. Wafenermeistereien gab es im Bezirke drei, und zwar in den Ortsgemeinden Littai, Sagor und Weichselburg. Rufschniebereien waren im Bezirke keine ansässig. Tierärztliche Schiffsen gab es drei, von denen zwei das Hufschmiedgewerbe ausübten; außerdem waren im Bezirke 11 Hufbeschlagschmiede tätig. Außer dem Amtstierarzte war im Bezirke kein anderer Tierarzt ansässig. Von demselben wurden die meisten Viehmärkte bewacht; auch nahm er im Laufe des Jahres wiederholte Inspektionen der Gemeinden und Wafenermeistereien sowie Kontrollierungen der Vieh- und Fleischbeschauer vor. Außerdem wurden von ihm vier Wandervorträge über Viehzucht und Tierkrankheiten abgehalten. — ik.

Kleine Nachrichten.

Aus Triest, 28. Mai, wird gemeldet: An Bord des aus Bombay Samstag eingelaufenen und Sonntag freigegebenen englischen Dampfers „Baron Fairlie“ erkrankte ein indischer Heizer. Die Sanitätskommission sistierte vorsichtshalber die begonnene Löschung der hauptsächlich aus Baumwolle und Reis bestehenden Ladung und beorderte den Dampfer samt Besatzung zur Beobachtung in das Seelazaret.

Aus Trier wird berichtet: in der Hospitalbibliothek zu Gues an der Mosel wurde neben zahlreichen wertvollen Manuskripten ein Originalabdruck Gutenbergs gefunden. Die Regierung unterhandelt wegen Ankaufes des wertvollen Fundes.

Marguerite Bohental, die seit dem Jahre 1883 im Dorfe Chenelles bei Saint Quentin in todähnlichem Schlafe lag, ist am 27. d. M. wieder erwacht. Sie ist zum Stelett abgemagert.

Die Gesellschaft französischer Künstler hat dem Anfertiger der Saitaphernes-Diara, Goldschmied Radumowstky, die Medaille dritter Klasse verliehen.

Eine neue Grönland-Expedition unter Leitung des Dr. Engell wird am 5. Juni von Kopenhagen abgehen, um die Wanderungen des Binnenlandeseis zu untersuchen. Die Expedition wird in Jacobsbad überwintern und im nächsten Herbst zurückkehren.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser im Brucker Lager.

Bruck a. d. Leitha, 28. Mai. Seine Majestät der Kaiser ist heute früh zur Inspizierung der Lagertruppen hier eingetroffen. In Begleitung des Monarchen befanden sich Erzherzog Franz Ferdinand und die fremdbländischen Militärattachés. Sämtliche am Bahnhofe erschienenen Persönlichkeiten wurden vom Monarchen mit Ansprachen ausgezeichnet. Seine Majestät der Kaiser begab sich zu Pferde auf den Manöverübungsplatz und inspizierte zunächst das Infanterieregiment Nr. 6, dann das Infanterieregiment Nr. 62 und sprach wiederholt seine Anerkennung und sein Lob über die Ausbildung der Regimenter aus. Dann fand eine Gefechtsübung des 6. und des 43. Infanterieregimentes statt.

Bruck a. d. Leitha, 28. Mai. Nach der Besichtigung der Infanterieregimenter inspizierte Seine Majestät der Kaiser das Divisions-Artilleriesregiment Nr. 4 und sprach seine vollste Befriedigung über das vom Regiment ausgeführte Manöver aus. Hierauf fuhr der Monarch mit Erzherzog Franz Ferdinand in die Burg jurid. Am Nachmittag fand in der Burg ein Diner zu 65 Gedecken statt, welchem die hier weilenden fremdbländischen Attachés, die Generale und die Truppenkommandanten beizwohnten.

Arbeiter-Größe in Dresden.

Dresden, 28. Mai. Nachdem bereits vorgestern abends und in den Nachtstunden anlässlich des Ausstehens der Bauhandwerker Ausschreitungen stattgefunden hatten, kam es gestern zu neuerlichen Ruhestörungen, namentlich bei einem Neubau in der Luifenstraße, die in der Nacht begonnen ist. Dort versuchten die Ausständigen gegen Abend die Arbeiterwilligen gewaltfam vom Baue zu vertreiben. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte Gendarmerie mit blauer Waffe vorgehen, da die Menge nicht weichen wollte und teilweise zum Angriffe überging. Nach Herbeiziehung weiterer Gendarmerie gelang es, die Ruhestörer in die angrenzenden Straßen zurückzutreiben. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Dresden, 28. Mai. Durch Vermittlung des Bürgermeisters wurde der Streit im Baugewerbe beigelegt.

Die Affäre Humbert.

Paris, 28. Mai. Der „Figaro“, der seit längerer Zeit gegen den Marineminister Pelletan Stellung genommen und unter anderem behauptet hatte, daß der ehemalige Sekretär der Frau Humbert, Parahre, der als Mißgeschick verhaftet, jedoch nach einiger Zeit wieder freigelassen worden war, Pelletan schließlich um dessen Verwendung beim Justizminister gebeten hätte, veröffentlicht das betreffende Schreiben Parahres. In diesem Schreiben, das vom 25. September 1902 datiert ist, heißt es: „Da ich Ihnen unbekannt bin, kann ich kein anderes Recht geltend machen, als mit vollkommener Verschwiegenheit den Hinweis auf die beträchtliche Summe, die ich Ihnen als Sekretär im Hause der Frau Humbert übergeben habe, für Ihre Intervention in der Sitzung vom 23. Dezember 1889 anlässlich der Debatte. Das Ausgabebuch, in welchem die Uebergabe der erwähnten Summe festzuhalten, der Anlaß hiefür verzeichnet sind, ist niemandem bekannt gekommen. Ich allein kenne seine Existenz.“ „Figaro“ behauptet, er hoffe, daß seine Enthüllung die Stellung Pelletans erschüttern werde.

Paris, 28. Mai. (Kammer.) Deputierter stellt an den Marineminister Pelletan eine Anfrage über den vom „Figaro“ veröffentlichten Brief Parahres. Pelletan befragt die Tribüne. In diesem Augenblicke verläßt der Ministerpräsident die Ministerbank und geht auf den Deputierten Flandin zu, welchen er wegen der von ihm gegen den Deputierten gegen seinen Sohn erhobenen Beschuldigungen in heftiger Weise zur Rede stellt. (Große Unruhe.) Nach der Ruhe wieder eingetreten ist, protestiert Marineminister Pelletan gegen die verbreitete ungeheuerliche Verleumdung und erklärt, er habe niemals in seinem Leben weder direkt noch indirekt auch nur einen Centimes beansprucht, noch erhalten. (Beifall.) Der angebliche Brief sei ihm niemals zugetommen. Die Verleumdung sei lächerlich; er habe sich für seine Ueberzeugung gekämpft und er werde es auch in Zukunft tun. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten.)

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 27. Mai. Nach Konstantinopel ten aus Monastir ist die Lage im Bilajet und die Stimmung der türkischen Truppen beunruhigend. Besonders die Verhaftungen von Bulgaren scheinen in vielen Orten gerechtfertigt, beziehungsweise unüberlegt zu sein. Die gerechtfertigte, beziehungsweise unüberlegte Tätigkeit der Komitees begründete Ausnahmsmaßregeln gegen die Bulgaren durch den Uebereifer untergeordneter Organe unmäßig zu weit zu gehen und auch auf Unbeteiligte ausgebreitet werden.

Die P. T. Abonnenten

«Laibacher Zeitung», bei welchen Abonnement mit diesem Monate werden höflichst ersucht, die weitere numeration baldigst zu erneuern, die Expedition ununterbrochen vorantreiben zu können.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Pepondorfer's Schriftenatlas, neue Folge, moderne...
Schichten, Lief. 1, K 3. - Nowopacki Jan, Alpine...
aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, 15. Heft...

- König R., Deutsche Literaturgeschichte, 2 Bde., geb., K 24.
- Riemer S., Moderne Fensterdekorationen, K 6.
- Schwinghammer S., Moderne Dekorationen, K 22.60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr &
Fied. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angewandte Fremde.

Am 27. Mai. Hotel Elefant. Smyrna. - Drobek,
Rfm., Bodenberl. - Huber, Rfm.; Schmid, Oberbeamter; Tisch,
Reisender, Wischan. - Pavasch, Weiß, Reisende, Groß-Kanizsa.

Hotel Stadt Wien.

Am 28. Mai. Bokančić, Demel, Private, Eisnern. -
Brücker, Schönbauer, Kiste, Märzschlag. - Boschnag, Wirt,
Maria Raft. - Diez, Wachz, Alt, Mandler, Kiste, Lundenburg.

Verstorbene.

Am 27. Mai. Theresia Capuder, Magd, 59 J.,
Kraunergasse 11. Carcinoma. - Gregor Jamec, Wäldermeister,
50 J., Grabišče 12, Erysipelas.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag.
Date: 28.5.1903. Sea level: 306.2 m. Avg. air pressure: 736.0 mm.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 17.1°,
Normal: 15.6°.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. - Ausstellung von Geweben
der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12
und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse vom 28. Mai 1903.

Die notierten Kurse beziehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der
'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns: Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Dividenden, Kurse Aktien, Banken, Valuten.
Includes sub-sections like 'Staatsanleihe', 'Eisenbahn-Prioritäten', 'Aktien', 'Transport-Unternehmungen', 'Industrie-Unternehmungen', 'Dividenden', 'Kurse Aktien', 'Banken', 'Valuten'.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.
Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Edikt. Auf Ansuchen des Martin Koritnik
aus Bozen Nr. 2 wird das Verfahren
abgegeben gekommen, auf seinen Namen
bestehenden Büchels der Krainischen Spar-
Kasse Nr. 251.677 mit der Kapital-
anlage per 100 K eingeleitet.

Razglas. Vpisalo se je pri firmi:
Gospodarsko in konsumno
društvo pri sv. Mihelu
registrovana zadruga z omejeno
zavezo:
Iz načelstva je izstopil France
Kaluža; v načelstvo je vstopil Jožef
Penko, posestnik v Novisusici hišna
st. 15.
C. kr. deželna sodnija v Ljubljani,
odd. III, dne 20. maja 1903.

Razglas. Vpisalo se je v zadržni register
pri firmi:
Hranilnica in posojilnica
v Šmarju
registrovana zadruga z neomejeno
zavezo:
Iz načelstva je izstopil: Matej
Sitar; v načelstvo je vstopil: Va-
lentin Sitar, kapelan v Šmarju. Načel-
nikom je bil izvoljen Lenart Zupan.
C. kr. deželna sodnija v Ljubljani,
odd. III, dne 20. maja 1903.

Rundmachung. Es wird kundgemacht, daß die No-
tariatsakte des Anton Kupljen, gewesenen
f. l. Notars in Tschernembl, von der
Notariatskammer in Laibach an das
bei dem gefertigten Landesgerichte be-
stehende Notariatsarchiv übergeben worden
sind und daß somit daselbst Aus-
fertigungen der betreffenden Notariats-
akte von den Interessenten behoben
werden können.
f. l. Landesgericht Laibach, Abt. III,
am 22. Mai 1903.